

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 18. März 1893.

Abonnementspreis:
für die Schweiz Jährlich . . . Fr. 6 80
Halbjährlich . . . " 3 40
Vierteljährlich . . . " 2 —
Postumion Jährlich " 9 50

Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei
Reichengasse, Nr. 13

Inserate werden entgegengenommen von der **Freiburgischen Annoncen-Agentur, Reichengasse, Nr. 12.**

Einrichtungsgelder:
Für den Kanton Freiburg die Zelle 15 St.
Im Wiederholungsfalle 10 "
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "
Reklamen 50 "

Der Liberalismus

(Schluß.)

Von wie vielen Vorurteilen würden wir uns befreien, gäben wir ein bißchen acht auf die Bedeutung der Worte. Jeder Verein, ob wissenschaftlich, literarisch oder philanthropisch, nach liberalen Grundsätzen gegründet, ist ein freidenkerischer Verein, da kann man sagen, was man will. Jede Regierung, nach liberalen Grundsätzen organisiert, ist eine freigeisterrische, liberale Regierung. Aus jedem Buche oder Zeitungsblatte, nach liberalen Grundsätzen geschrieben, weht der Geist der Freidenkerei. Vor dem Worte Abscheu haben und nicht auch zugleich vor dem durch dasselbe bezeichneten Ding, ist offenbare Verblendung. Das mügen sich so viele unserer Brüder wohl überlegen, welche ohne Skrupel ihres entweder verhärteten oder allzu nachgiebigen und willfährigen Gewissens Teil nehmen an Vereinen, Zirkeln, Wettstreiten, Redaktionen, Regierungen u. s. w., welche in gänzlicher Unabhängigkeit vom Lehramte der Kirche stehen. Denn all' dieses trägt den Stempel des Liberalismus und eben deswegen auch den der Freigeisterei. Nun aber kann kein Katholik einer Verbindung von Freigeistern angehören, ohne aufzuhören katholisch zu sein, sobald er nur das freidenkerische Programm besagter Verbindung als das seinige anerkennt. Also kannst du auch nicht einer liberalen oder halb liberalen Verbindung angehören.

Wie viele Katholiken aber stehen mit diesem im Widerspruch. Werden sie nun einmal zur Ueberzeugung kommen, welche Verkehrtheit und welches Verderben im Liberalismus liegt und wie begründet der Abscheu ist, welchen ein guter Katholik vor allen liberalen Sachen fühlt, und wie gerechtfertigt und natürlich unsere schroffe, spröde ultramontane Unduldsamkeit ist?

Ist beim Liberalismus ein Irrtum in guten Treenen, in radikaler Meinung möglich? Ich habe oben von Liberalen geredet, die es bona fide oder in guten Treenen sind, und ich habe mir einen gelinden Zweifel erlaubt, ob es irgend einen Typus dieser höchst seltenen Familie im Naturreiche gebe oder nicht. Wir sind geneigt zu glauben, daß es deren wenige gebe, und daß heutzutage beim Liberalismus „die redliche Meinung“, welche ihn irgendwie entschuldigen könnte, kaum zulässig ist. Ich will nicht in Abrede stellen, daß es hier und da einen Ausnahmefall geben kann; das ist jedoch ein wirklich außerordentlicher Fall. In allen geschichtlichen Perioden, die von irgend einer Verirrung beherrscht waren, hat es wiederholte Fälle gegeben, wo irgend eine Person oder auch mehrere, ohne es zu wollen, fortgerissen gewissermaßen von den reißenden Fluten des Zeitstromes, an der Verirrung sich beteiligten, ohne daß man sich eine solche Teilnahme anders, als durch eine sehr große Unwissenheit oder durch eine redliche, gute Meinung erklären könnte. Und dennoch

müssen alle darin übereinstimmen, daß kaum je ein Irrtum austrat, der weniger in einen täuschenden Schein gehüllt war, als es der Liberalismus ist.

Die politische Form, in welcher der Liberalismus austrat, war schon anfangs so durchsichtig, daß man sehr blind sein mußte, um nicht seine ganze Nacltheit zu erraten. Er mochte sich nicht in der Larve der Duckmäuserei und Frömmigkeit halten, in welche ihn manche seiner Lobredner gehüllt hatten. Als bald durchbrach er überall die Hülle wie ein Schmetterling und kündete mit seinem unheimlichen Leuchten seine antikirchliche Abstammung an. Er raubte Kirchen und Klöster aus, überfiel Ordensleute und Geistliche, ließ jeder Art von Gottlosigkeit die Zügel schießen; sogar gegen die ehrwürdigsten Bilder entbrannte sein diabolischer Haß. Unter seine Fahne nahm er als bald den ganzen Bodensatz der menschlichen Gesellschaft auf; das berechnete Sittenverderbnis bereitete ihm als Vorläufer den Weg und verschaffte ihm überall Herberge und Quartier.

Es waren keine abstrakten, metaphysischen Glaubenslehren jene neuen, die er an Stelle der alten verkündete; es waren verwerfliche Thaten, ruchlose, brutale Handlungen, wobei es genügte, Augen zu haben, um sie zu sehen, und einen einfachen gesunden Sinn, um sie zu verabscheuen. Bei dieser Gelegenheit beobachtete man eine große Erscheinung, welche viel Stoff zu ernstern Betrachtungen bietet. Das einfältige und ungebildete, jedoch ehrliche Volk widersetzte sich am meisten dem neuen Irrtum, während Männer von hoher Begabung, jedoch verborben durch den Rationalismus, sich zuerst verführen ließen. Der gute natürliche Sinn des Volkes verurteilte bald die verwegenen Neuerer; und hierin, wie in andern Dingen, zeigte es sich, daß nicht die Männer von scharfem Verstande, wohl aber die von reinem und ungetrübtem Herzen einen klaren Blick haben. Wenn man aber so viel vom Liberalismus in seiner ersten Morgenämmerung sagen konnte, was läßt sich dann erst heute von ihm sagen, wo so viel Licht sich über seinen Verlauf verbreitet hat? Noch keinen Irrtum trafen so strenge Beurteilungen von der Erfahrung, der Geschichte und der Kirche; und wer nicht an diese lehrt als guter Katholik glauben will, muß sich doch als Mann von natürlicher Rechtschaffenheit von jenen betören lassen.

Der Liberalismus hat in weniger denn 100 Jahren seiner Herrschaft in Europa schon alle Früchte gezeitigt, welche er hervorbringen konnte. Das jetzige Geschlecht ist im Begriffe, die letzten davon einzuheimsen; es spürt schon den herben Nachgeschmack der früheren im Gaumen und hat sich auch gründlich den Wagen damit verborben. Das Wort des göttlichen Heilandes, welches uns lehrt, den Baum nach seinen Früchten zu beurteilen, findet selten eine so zutreffende Anwendung. Hatte man anderseits nicht sogleich von Anfang die Ansicht der Kirche über die neue gesellschaftliche Reform deutlich vor Augen? Einige

unselige Diener derselben wurden durch den Liberalismus fortgerissen. Dies war der erste Anhaltspunkt, wonach die einfachen Gläubigen eine Lehre beurteilen mußten, welche solche Anhänger dem Schoße der gemeinsamen Mutter entriß. Uebrigens, wann hat man nicht und zwar mit vollem Rechte die ganze Hierarchie für eine Feindin des Liberalismus betrachtet? Was bedeutet das Lösungswort Clerikalismus, womit diejenigen, welche den liberalen Lehren feind sind, von den Liberalen beehrt wurden, wenn nicht das offene Geständniß, die offene Erklärung, daß die lehrende Kirche sich einmal mit ihnen vertrage? Wie kann es eine gute, redliche, aufrichtige Meinung bei einem Vorgehen geben, mit welchem alle Rechtgläubigen so deutlich im Widerspruche stehen, das also bloß den erlogenen Schein der Rechtgläubigkeit für sich haben kann? So können diejenigen, welche eine klare Auffassung der Frage sich erworben haben, deren innere Gründe sehen. X.

Sidgenossenschaft

Bundesgericht. Mit 8 gegen 1 Stimme hat das Bundesgericht in der Mönchensteineraffaire Stähelin die Frage, ob grobe Fahrlässigkeit von Seite der Jura-Simplonbahn vorgelegen habe, verneint und die von den Basler Gerichten zugesprochene Entschädigung von Fr. 24,000 auf Fr. 4,800 herabgesetzt, abgesehen von den noch ferner eintretenden Verpflegungskosten. Dieser Urteil wird für die Erledigung der übrigen Anstände und Entschädigungsansprüche maßgebend sein und deshalb von großer Tragweite.

Bekleidung und Ausrüstung der Landsturmoftiziere. Das Militärdepartement wird dem Bundesrate eine Verfügung unterbreiten, nach welcher die Ausrüstung von 135 Fr. an die Landsturm-Offiziere für deren Bekleidung und Ausrüstung unterdrückt und die Bekleidung und Ausrüstung durch den Bund in natura vor sich geben soll.

Weltausstellung in Chicago. Ein Korrespondent mehrerer Blätter in Chicago beweist an Hand glaubwürdiger Zahlen, daß ein Besucher der dortigen Weltausstellung darauf gefaßt sein müsse, mindestens täglich 60 Fr. auszugeben, ja er dürfe sein gültiges Geschick preisen, wenn seine Auslagen nicht höher steigen. Die Weltausstellung schnelle eben alle Preise zum Erschrecken in die Höhe. Eine Reise nach Chicago werde für einen Europäer in keinem Falle unter 3000 Fr. ablaufen, mügen nun die Amerikaner auch noch so eifrig das Gegenteil behaupten.

Eisenbahnwesen. Nach dem 19. Band der schweizerischen Eisenbahnstatistik haben unsere sämtlichen Eisenbahnen im Jahre 1891 einen Reinertrag geliefert von Fr. 34,869,702, was für das auf Fr. 1,071,829,281 berechnete Anlagekapital eine durchschnittliche Verzinsung von 3, 218 pCt. ergibt. Davon abforbierten die Ob-

.85 p. Mtr.

1.15 " "

1.75 " "

1.25 " "

1.95 " "

1.85 " "

1.95 " "

2.45 " "

2.65 " "

1.95 " "

— .75 " "

2.45 " "

Sortimenten

95 bis 6. 25

und Anaben-

und Pferde-

er gratis. —

(145)

n

(191)

rg

chaft

463.

178.

sich:

;

;

(208)

ian Gendre, in

goldete

lle

1892

zeichnung

IBURG

en (135)

tionäre im Gesamtbetrag von Fr. 548,350,942 durchschnittlich 3,963 pCt. und die Aktionäre auf ein Aktienkapital von Fr. 364,991,545 3,49 pCt. Die beste Linie ist immer noch Zürich-Zug-Luzern mit einem Reinertragniß von 10 pCt.; dann folgt die Rigibahn mit 6,193 pCt., der Bözberg mit 5,066 pCt., die Centralbahn mit 4,05 pCt., die Nordostbahn mit 3,916 pCt., die Vereinigten Schweizerbahnen mit 3,53 pCt., die Jura-Simplonbahn 2,814 pCt., und der Gotthard mit 2,18 Prozent u. s. w. Die Ergebnisse des Jahres 1892 werden durchschnittlich ungünstiger sein und eine allgemeine Besserung für die nächsten Jahre ist überhaupt kaum denkbar.

Schießwesen. Die „Schweizerische Schützenzeitung“ regt in ihrer neuesten Nummer eine Petition sämtlicher Schützenvereine an das eidgenössische Militärdepartement oder an die eidgenössischen Räte an, behufs weiterer Herabsetzung des Preises der neuen Munition von 8 auf 5 Cts. per Patrone. Die jetzige teure Munition sei ein Hemmnis für die Förderung des freiwilligen Schießwesens, und die Mehrausgabe des Bundes bei Herabsetzung des Preises werde durch die Hebung der Schießtüchtigkeit der Armee reichlich aufgewogen.

Kantone

Bern. Am Montag abend wurden dem Quariermeister der Kavallerie-Recrutenchule auf dem Beundenfeld aus einem Schrank seines Büreaus 280 Fr. gestohlen.

Zürich. Samstag nachmittags fanden Knaben in einem Graben am Waldrande der Schlierregg, Gmde. Hirzel, einen anscheinend schlafenden Mann. Sofort aber entdeckten sie Blut; sie machten Anzeige und bei der nähern Untersuchung wurde ein Raubmord konstatiert. Dem Manne war mit einem Beile der Kopf gespalten worden; im Nacken hatte er ebenfalls Wunden von Weilschneiden. Uhr und Taschengeld fehlten. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben, daß der Ermordete identisch ist mit einem Heinrich Hohn, Landwirt auf dem Grundhof zu Wädensweil. Derselbe war Freitag nachmittags ins Jügergebiet gegangen, um bedeutende Summen einzulassieren, die ihm aber nicht bezahlt wurden; auf dem Heimwege wurde er überfallen. Der Mörder muß von dem Gang und der Absicht des Ermordeten gewußt und reiche Beute erwartet haben.

Die Kantonabank hat den Zinsfuß auf Pfandbrief für wirtschaftlichen Grundbesitz vom 1. Mai 1894 auf 3 3/4 Prozent reduziert. Neue Darlehen werden bis auf weiteres zu 4 Prozent abgeschlossen. Für säumige Zinszahler wird ein Mehrzins von 1/100 erhoben.

Schwyz. Die Besprechung der Gründung einer „Sektion des Vereins kath. Lehrer und Schulmänner der Schweiz“, die letzten Dienstag dahier unter Präsidium von Sek. Lehrer Frei stattfand, war seitens der Lehrer recht zahlreich besucht; auch einige Geistliche und andere Schulmänner fanden sich ein.

In Gersau wird seit einigen Tagen der Eigentümer auf dem „Zilistod“, Alois Baggenstos, ein arbeitsamer, lebiger Mann, vermisst. Das Vieh traf man fast verhungert an; ein Schaf war schon tot. Baggenstos, der ganz allein in diesem abgelegenen Berggut wohnte, ist wahrscheinlich in einer Schneelawine verunglückt.

Appenzell A.-Rh. Vekten Sonntag morgens 3 Uhr brannte in der Lanf bei Appenzell ein Bauernhaus samt Scheune total nieder; nebst dem gingen in den Flammen zu Grunde alles Mobiliar, 15 Stück Kühe, 1 Schwein mit mehreren Jungen u., Eigentum einer sehr achtbaren Familie. Brandursache unbekannt.

Genf. Es war vorauszusehen, daß der zwischen Frankreich und der Schweiz entbrannte Zollkrieg dem romanischen Gewerbe des Schmuggels wieder auf die Beine helfen und auch die alte Fehde zwischen Contrebandiers und Grenz-

wächtern wieder frisch ansähen würde. In der That wird von beiden Seiten mit einem anerkanntem Aufgebote von List und Verschmiztheit „gearbeitet“, wie folgender Vorfall beweist, der sich dieser Tage an der Südwestgrenze abgespielt hat. Am vorigen Freitag stieg in Bellegarde ein Italiener aus dem von Lyon kommenden Zuge, holte sich aus dem Gepäckwagen seinen Karren, der ein riesiges Klavierschloß trug und schob ihn durch den Kontrollsaal. „Haben Sie etwas zu verzollen?“ fragte der Steuerbeamte. Der Italiener schüttelte heiter den Kopf verneinend und begann die Kurbel zu drehen zur Verwunderung und Freude der übrigen Reisenden und des Zollpersonals. Allein ein richtiger Zollbeamter läßt sich weder durch Weinen noch durch Lachen täuschen: der Beamte ließ das Instrument genau untersuchen. Während die Aufseher den Deckel abschraubten, schlich der Italiener sachte der Thüre zu und gab Fersengeld, wurde aber schnell eingeholt und zurückgeführt. Das Piano erwies sich als ein wahres Tabakmagazin: es enthielt Cigarren, Cigaretten, Rauch und Schnupftabak, alles von den besten Sorten. Auch der Spielmann, der genau untersucht wurde, trug einige Hundert Havannahs auf dem Leibe. Selbstverständlich wurde alles konfisziert, doch gestattete man großmütig dem Italiener zuvor noch ein Stück auf seiner Walze abzuleiern und die übliche Zellersammlung vorzunehmen.

Ein Genfer Bäcker, welcher wie gewohnt mit seinem Brodwagen nach dem Pays de Gex (die neutrale Zone von Savoyen) fuhr, mußte beim Betreten des französischen Gebietes eine Taxe von 102 Fr., der Genfer Camionneur eine solche von 140 Fr. bezahlen, während Genf von den Savoyarden und den Bewohnern des Pays de Gex, die jede Woche mit Hunderten von Wagen nach Genf fahren, keine derartige völkerrechtswidrige Taxe erhebt. Genf wird die Intervention des Bundesrates anrufen.

Ausland

Frankreich. Neueste Pariser Depeschen bekräftigen den gewaltigen Effekt, den die neuesten Prozeßverhandlungen in Paris und in ganz Frankreich erzeugt haben. Die leitenden Persönlichkeiten sind in unerhörter Weise kompromittiert. Das Vertrauen ist völlig erschüttert. Immer höher steigt die schmutzige Panamaflut und wälzt sich wie ein gewaltiger, trüber Strom durch das Lager der Republikaner. Und noch sind die Enthüllungen nicht abgeschlossen. Lesspès hat noch allerlei in petto. Und wenn erst die Arton und Herz, die Drahtzieher des ganzen schmutzigen Handels, vor Gericht erscheinen und zu reden beginnen. Ein unabsehbarer Sumpf bereitet sich da auf einmal vor dem enttäuschten betrogenen Volke auf. Wenn Frankreich jetzt zu den Wahlen schreiten müßte, so wäre es um das System für lange geschehen. Aber auch nach Monaten, im Herbst wird der Jork sich noch nicht gelegt haben und ein gewaltiger Sturm das jetzige Parlament hinwegfegen.

Deutschland. Die Kaisermanöver in Elsaß-Lothringen werden in diesem Jahre mit besonderem Glanz ins Werk gesetzt werden. Außer dem Kaiser werden die meisten deutschen Fürsten persönlich teilnehmen oder sich durch Mitglieder ihrer Häuser vertreten lassen.

In einem Dorfe bei Mülhausen ereignete sich ein erschütternder Vorfall. Einer dortigen Familie waren 500 Mark in Hundertmarkstücken ausbezahlt worden. In der Abwesenheit des Mannes nahm die Frau, welche im Wochenbette lag, das Geld in Empfang und ließ es durch den Ueberbringer auf den Tisch legen. Ein kleines, etwa 3jähriges Kind, welches noch in der Stube war, nahm die Papierchen, spielte damit und zerriß dieselben in kleine Stückchen. Als der Vater nach Hause kam und dies sah, packte er in der größten Aufregung das Kind und

schleuderte es mit solcher Macht an den eisernen Ofen, daß das arme Geschöpf sofort den Geist aufgab.

Italien. In radikalen Kreisen ist der Gedanke aufgetaucht, eine Gegendemonstration zu den Pilgerfahrten bei Gelegenheit des Papstjubiläums zu veranstalten. Es ist jedoch bei dem Versuche geblieben, da zahlreiche römische Geschäftsleute erklärt haben, daß die Pilgerzüge Arbeit und Verdienst bringen, was ihnen bei den schlechten Zeiten sehr angenehm wäre. Eine Gegendemonstration könnte den Zügen ein jähes Ende bereiten. Darauf ist die Sache unterblieben. So wird der „Frankfurter Ztg.“ aus Rom berichtet.

Amerika. Eine deutsch-offizielle Aeußerung über die Mac Kinley-Gesetze in der Wiener politischen Korrespondenz stellt die Aussichten auf die Beseitigung des Tarifs unter dem neuen Präsidenten in keinem zu rosigen Lichte dar. Es wird entschieden vor allzugroßen Hoffnungen in dieser Hinsicht gewarnt. Die deutsche Regierung glaubt nach dieser Pressstimme nicht an einen tiefgehenden Umschwung der handelspolitischen Verhältnisse zwischen Deutschland und Nordamerika, wohl aber an ein etwas maßvolleres Schutzzollsystem an Stelle des jetzigen Absperzungssystems. Indes wird auch hier nur ein langsames Vorgehen in Aussicht gestellt. Die Gründe dafür liegen auf der Hand und seien nur kurz zusammengefaßt: Cleveland ist Gegner der „Ringe“ (Trusts) und wird diesen ohne Zweifel die europäische Konkurrenz über den Hals schießen, um die willkürlichen Preissteigerungen einzuschränken. Dagegen kann das Budget der Vereinigten Staaten nicht auf die hohen Einnahmen aus den Schutzzöllen verzichten. Ueberdies werden auch die Demokraten keinen Schritt zu Gunsten der außeramerikanischen Industrie thun, der nicht im Interesse der Vereinigten Staaten selbst geboten erscheint.

Kanton Freiburg

Universitätslotterie. Im Nationalrate haben Gallati (Glarus), Verlinger (St. Gallen), Bezzola (Graubünden), Blumer-Egloff (St. Gallen), Brenner (Basel), Buser (Baselstadt), Comtesse (Neuchâtel), Crismann (Aargau), Fehr (Zürich), Frey (Aargau), Geilinger (Zürich), Grieshaber (Schaffhausen), Keller (Zürich), Kurz (Aargau), Meister (Zürich), Sonderegger (Appenzell A.-Rh.) de Stoppani (Tessin), Schoffe (Aargau) und Zuberbühler (Appenzell A.-Rh.) eine Interpellation eingebracht über Stellungnahme und Maßregeln des Bundesrates gegenüber der Freiburger Lotterie. Die Diskussion hierüber ist auf nächsten Montag angesetzt. Hervorzuheben ist dabei, daß kein Berner und kein Waadtländer die Interpellation unterzeichnet.

Papstfeier. Das Programm für die nächsten Sonntag, 19. März Fest des hl. Joseph, auf Initiative des Piusvereins von den kath. Arbeitervereinen zu Ehren des 50jährigen Bischofsjubiläums Leo XIII. abzuhaltende Generalversammlung ist erschienen, es setzt sich folgendermaßen zusammen:

1. Concordia: der Meteor, Variationen, Rauconrt.
2. Eröffnungsrede durch Fr. G. von Montena, Präsident des kantonalen Piusvereins; Verlesung der Glückwunschsadresse an den hl. Vater.
3. Cäcilien-Verein, P a p s t L e o s Lied, Mitterer.
4. Rede des Hochw. P. Berthier: daß Recht auf Existenz durch die Arbeit.
5. Mütuelle: Dieu glorifié par ses oeuvres, Bethoven.
6. Rede des Hrn. Bise, Staatskanzler: die Familie und der christl. Arbeiter.
7. Cécilienne: Le retour du printemps, Attenhofer.

8. Rede des Professor Programms
9. Sur nos
10. Rede des rat: Freib
11. Freiburgung der
12. Concor Marsch, B
Man kündig
rat Decurtin
nehmen und das
Der Klerus,
Arbeitervereine
reich der Versa
mittags im Vor
wohnen.

Eisenbahn des Generalrate
Kommission, w
Stadt Freiburg
prüfen und zu
Herrn zusamme
A. Gremaud,
Bielmann G
Menoud F.
Ammann Mf
bahn;
Corboud Th.
Wülleret M
Mons Aug.,
Mit der techni
maud, mit der
trägt.
Eine erste S
gefunden.

Düdingen.
woch auf den
Jeschwyl eine
lichen Ende des
eines der schönst
ja des Kantons
Wohnung mit
mit drei Ställen
Um Mitternachs
im Pferdehals d
den Bewohner d
bare Helle dran
die Fensterseide
zeigte das Feuer
Augenblick kum
tigiten Kleidun
daß das ganze
galt zu retten,
habe wurde grö
wieder in den
braunten. Unt
die Spritzen h
die gewaltige
in Fülle vorh
Haus nicht me
lichen Mobilia
Wenn auch
die Familie
zumal das Ha
summe versiche
Menschenleben
konnte mit W
Schlafstube ge
des Brandes
Ob ein Heub
Hand Feuer a
wirren sein.

Einer weiter
entnehmen wir
sinnungslos, d
wurde, sich abe
welche seit län
Nachbarhaus
Glücklicherm
auch die Nachb
Das Unglück
schwere Prüfu

an den eisernen
ofort den Geist
n ist der Gedante
ation zu den Pil-
apstjubiläums zu
i dem Versuche
e Geschäftsleute
tuge Arbeit und
bei den schlechten
ine Gegendemon-
jähres Ende be-
unterblieben. So
as Rom berichtet.
zische Neuerung
in der Wiener
ie Ausichten auf
unter dem neuen
n Lichte dar. Es
en Hoffnungen in
eutsche Regierung
e nicht an einen
handelspolitischen
and und Norda-
t was maßvolleres
jehigen Absper-
uch hier nur ein
icht gestellt. Die
Hand und seien
veland ist Gegner
wird diesen ohne
kurrenz über den
lichen Preissteiger-
n kann das Budget
ht auf die hohen
verzichten. Ueber-
nten keinen Schritt
anischen Industrie
e der Vereinigten
eint.

- 8. Rede des Hochw. Hrn. Bed., Professor an der Universität: das soziale Programm Leo XIII.
- 9. Sur nos monts. Gesamtchor, Zwisli.
- 10. Rede des Hrn. Pithon, Nationalrat: Freiburg und Leo XIII.
- 11. Freiburgia, Lebende Bilder: Huldigung der Arbeiter an Leo XIII.
- 12. Concordia: Einzug in die Stadt, Marsch, Bléguer.

Man kündigt ferner an, daß Hr. Nationalrat Decurtins an dieser Versammlung teilnehmen und das Wort ergreifen wird.

Der Klerus, die Mitglieder der Cercles und Arbeitervereine sind eingeladen, möglichst zahlreich der Versammlung, die um 4 Uhr Nachmittags im Kornhausaal eröffnet wird, beizuwohnen.

Eisenbahn Freiburg-Murten. Das Bureau des Generalrates der Stadt Freiburg hat die Kommission, welche die Subventionierung der Stadt Freiburg an benannte Eisenbahnlinie zu prüfen und zu begutachten hat, aus folgenden Herrn zusammengesetzt:

- A. Gremaud, Ingenieur;
- Bielmann Ed. Advokat;
- Menoud F. S., Bankdirektor;
- Ammann Alfred, Inspektor der Jura-Simplonbahn;
- Corboud Th., Zuchtbaudirektor;
- Wüillieret M., Gerichtsschreiber;
- Mons Aug., Ingenieur.

Mit der technischen Berichterstattung ist Hr. Gremaud, mit der finanziellen Hr. Wüillieret beauftragt.

Eine erste Sitzung hat letzten Dienstag stattgefunden.

Düdingen. (Korresp.) Die Nacht vom Mittwoch auf den Donnerstag war für das freundliche Feilschwoyl eine Nacht des Schreckens. Am nördlichen Ende des Dörfchens gegen Düdingen, sind eines der schönsten Bauernhäuser unseres Bezirkes, ja des Kantons; der Straße zu die geräumige Wohnung mit den zwei Lauben, das Scheuerwerk mit drei Ställen, zwei Tennen, einem Schuppen. Um Mitternacht weckte das Getrampel der Pferde im Pferdehall die im tiefsten Schlaf sich befindenden Bewohner des stattlichen Hauses. Eine furchtbare Helle drang durchs Dunkel der Nacht durch die Fensterscheiben. Das Gepfaffel der Flammen zeigte das Feuer in nächster Nähe. In einem Augenblick stunden die Bewohner in der notdürftigsten Kleidung vor dem Hause. Da sahen sie, daß das ganze Dach in Flammen stand. Es galt zu retten, was zu retten war. Die Viehhabe wurde größtenteils gerettet; 27 Schafe liefen wieder in den brennenden Schuppen und verbrannten. Unterdes waren von nah und fern die Spritzen herbeigeeilt; denn stundenweit war die gewaltige Brunst sichtbar. Wohl war Wasser in Fülle vorhanden, aber zu retten war das Haus nicht mehr. Das Gebäude mit dem sämtlichen Mobiliar verbrannte.

Wenn auch Letzteres versichert war, so trifft die Familie Hayoz doch ein großer Verlust, zumal das Haus kaum um die Hälfte der Wertsumme versichert war. Glücklicher Weise ist kein Menschenleben zu beklagen. Ein Taubstummer konnte mit Mühe aus der mit Rauch gefüllten Schlafstube gerettet werden. Ueber die Ursache des Brandes ergeht man sich in Vermutungen. Ob ein Heubieb oder sonst eine verbrecherische Hand Feuer angelegt hat, wird schwer zu entwirren sein.

Einer weitem verdankenswerten Korrespondenz entnehmen wir, daß benannter Taubstummer besinnungslos, dem Ersticken nahe, herausgetragen wurde, sich aber bald wieder erholt. Die Mutter, welche seit längerer Zeit krank ist, wurde in das Nachbarhaus gebracht.

Glücklicherweise herrschte Windstille, sonst wären auch die Nachbarhäuser in großer Gefahr gestanden. Das Unglück ist für die ehrenwerte Familie eine schwere Prüfung.

Klosterkirche Wisenberg.
Fest des heiligen Joseph. (Mitgeteilt.) Weil dies Jahr der Passionssonntag auf den 19. März, Fest des hl. Joseph, fällt, wird das letztere Montag, den 20., gefeiert werden.
Morgens 7 Uhr, Konventualmesse.
" 8 1/2 Uhr, deutsche Predigt, feierliches Amt, Segen und Aussetzung des hochwürdigsten Gutes.
Nachmittags 2 Uhr: Französische Predigt, Segen.

Monatliche Versammlung der deutschen Mitglieder des III. Ordens
Sonntag, den 19. März am 4 1/2 Uhr. — Generalabsolution, Predigt und Segen.

Neueste Frühlings- und Sommer-Stoffe 100 cm. breit
Reine Wolle pr. Mtr. Fr. 1. 25, 1. 45 - 2. 45 sowie die hochfeinsten Nouveautés in hell und dunkel, glatt und damassiert, noppé und gerippt zu billigsten Preisen, versendet Meter-, Roben- und Stückweise franco an Private das Erste Schweizer Stoff-Versandhaus
Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.
Muster obiger, sowie sämtlicher Herren- und Knabenkleider-Stoffe 140 cm breit, pr. Meter Fr. 2.45 bis 8.75 franco bereitwilligst. (159/27)

Wollen Sie die Nachahmungen des so vortrefflichen eisenhaltigen **Muschel-Syrup Collez** vermeiden, so verlangen Sie ausdrücklich auf jeder Flasche die Marke der 2 Palmen. Ausgezeichnetes Blutreinigungsmittel bei Scropheln und Rachitis und bester Ersatz des Fischthrans. Hauptdepot: **Apothek Collez, Murten**, in Flaschen à 3 Fr. und 5.50. (273)

Zu verkaufen 5,000 Kubikfuß Heu und 30 Zentner Stroh bei **Joseph Zemp**, in **Gumfingen**. (199)

Ich bin stets Käufer von Nussbaum-, Birnbaum- und Kirschbaumholz sowie von Waldeichen — Barzahlung. — **P. Dechanez**, im Gasthof „zum Jäger“, in **Freiburg**. (114)

Man sucht sofort ein gutes kräftiges Mädchen von 25 bis 35 Jahren, mit guten Zeugnissen für zweite Magd in der Mühle von der Subn. Sich anzumelden in der **Bäckerei Bepner**, Amtshausgasse, **Freiburg**. (216)

Samenhandlung
Unterzeichneter empfiehlt auf bevorstehende Saatzeit frisch assortiertes Lager in **Feld-, Gemüse- und Blumenamen**.
Laupen, den 1. März 1893.
(204) **Freiburghaus**, Notar, Regt.

Zu pachten gesucht
für einen soliden katholischen Pächter ein Heimwesen von 20 bis 30 Jucharten. Sich zu wenden an **St. Hayoz**, im Stadtberg, **Freiburg**.

Klimatischer Kurort und Kneipp'sche Wasserheilanstalt
Walchwil am Bugersee
geöffnet vom 1. April bis Ende Oktober
Einrichtungen vervollkommen. Kurarzt durch wiederholte längere Anwesenheit in Brisslingen mit dem Kneipp'schen Verfahren vertraut. Babypersonal eben dafelbst geschult. Gutes Quellwasser. Reizende Lage. Schöne Spaziergänge. Mäßige Preise. Gute Dampfschiffverbindung. Telegraph. Telefon im Hause. Prospekt gratis durch den Kurarzt: **Dr. Sediger**, Arth. (214)
Besitzer: **J. A. Hürlimann**.

Großer Ausverkauf
Lausannengasse
Gasthof „zum schwarzen Kopf“
im 2. Stock, zu **Freiburg**
Seidene Handschuhe, schwarze und farbige, für Herren, Damen und Kinder, jedes Paar nur 90 Cts.
Baumwollene schwarze Strümpfe, englische Länge, garantiert gut gefärbt, für Damen und Kinder, jedes Paar nur 90 Cts.
Seidene Schleier, schwarze und farbige, 2 Meter, nur 90 Cts.
Bänder, schwarze und farbige, garantiert seidene, von 20 bis 90 Cts. der Meter.
Vorhänge, cremefarbige und weiße, 70 und 100 Centimeter breit, per Meter 90 Cts.
Schürzen für Damen und Kinder.
Strohüte für Damen und Kinder.
Teppiche für Kommoden in Wachsteinwand; weiße und farbige Spigen.
Vorhangstoffe, weiße und für Fenster, Vorhanghalter, Gewürzkästchen, Brodfürbchen, Küchenslampen, Plateau, Büchsen für Kaffee und Zucker, Petrolkannen, Services für Raucher, Halsbinden, Spazierstöcke, Hosenträger, Uhrentetten, Taschmesser, Porte-monnaie, Cigarren- und Cigarretten-Etui's, Briefstaschen, seidene Foular's, Schulfäcke, Handschuhschachteln (lackierte), Gemäseleder, Abstauber (aus Federn), Kleiderklopper, Mantelträger mit 4 Haken, Photographie-Rahmen, Marklineke, Handbürsten, Körbe, Kehrlichtflisen.
Jedes Stück ohne Ausnahme: 90 Cts.
Jedermann, der bei diesem Ausverkauf irgend einen Gegenstand gekauft hat und nach Hause gekommen, denselben nicht preiswürdig findet, kann ihn sofort umtauschen.
Garnierte Hüte für Damen und Kinder von 90 Cts. an bis zu 5 Franken. (213)
Gasthof „zum schwarzen Kopf“,
L a u s a n n e g a s s e, im 2. Stock.

Zu vermieten
Eine schöne Wohnung mit zwei Zimmern, Küche, Keller, Scheune und Stallung, Garten und etwas Pflanzland, sehr gut geeignet für einen Händler. Sofort anzutreten. Nähere Auskunft erteilt
(205) **Schaller**, Briefträger, **Döfingen**.

Wer mit sicherem Erfolge vereiteln (Zweigen, Propfen) will und Wundenkrankheiten an seinen Obstbäumen heilen, wie besonders Brand und Krebs, brauche das vielfach prämierte

Kaltflüssige Baumwachs
von **J. Bärtschi**, Baumschulenbesitzer, **Lützelstühli** St. Bern. Zu Originalpreisen in 1/2, 1/4, 1/2 und 1 Kilobüchsen zu haben in der Samenhandlung **Freiburghaus**, Regt., **Laupen**. (203)

Chemisch. Universal-Dünger
für jeder Art Anpflanzung
(Klee, Wiesen, Sommerfrüchte, Erdäpfel u. s. w.)
Qualität garantiert
zu den herabgesetzten Preisen bei **Karl Dapp**, Droguist, **Freiburg**. (136)

Große Auswahl in Kinderwagen
bei **Madame Charles Egger**, **Lausannengasse 77** **Freiburg**. (184)

Freiburg

Nationalrate haben
St. Gallen), Bezola
loff (St. Gallen),
Baselland), Comtesse
gau), Fehr (Zürich),
Zürich), Grieshaber
ch), Kurz (Aargau),
(Appenzell A.-Rh.)
offe (Aargau) und
Rh.) eine Interpel-
Stellungnahme und
gegenüber der Frei-
lustion hierüber ist
egt. Hervorzuheben
nd kein Waadtländer
met.

amm für die nächsten
des hl. Joseph, auf
von den kath. Arbeiter-
ährigen Bischofsjubi-
de Generalversamm-
sich folgendermaßen
Meteor, Variationen,
durch Hr. G. von
dent des kantonalen
ng der Glückwunsch-
ter.

n, P a p s t L e o
P. Berthier: daß
rch die Arbeit.
glorifiés par ses
Bise, Staatskanzler;
chriftl. Arbeiter.
our du printemps,

Sonntags-Blatt

der

Freiburger-Beitung

O. I. X.

M. V. X.

Die Adelligen von — Didingen

Die Adelligen von — Didingen waren Eigentümer von Blantenburg im Simmenthal. Das Schloss Blantenburg an der Straße rechts von Betschwil nach St. Stephan, beim Schlegelhof, war Amtssitz der Kastelan und nachmaligen Oberamtmänner von Obersimmenthal und zwar von 1395 bis heutzutage. Es gehörte vorher mit seiner Gegend den Herren von Didingen oder Didingen, de Duens, Guin, Burgern zu Freiburg. Jakob von Didingen, Herr zu Grabsburg, Blantenburg, Laubegg, vermählt mit Bruna von Monbovon, Babenberg, Tochter Johannis, Ritter, hatte 2 Söhne: 1. Wilhelm von Didingen, Junker, 1377, Schultheiß 1395, lebte noch 1406, hinterließ von Gredanna Welga von Freiburg einen Sohn Anton, Junker, 1397, der letzte seines Geschlechts, war tot 1413; 2. Jakob, Junker, Mitherr zu Blantenburg, vermählt mit Anna von Karon, ohne Deszendenz. Als Kastelan von Blantenburg finden wir einen Wilhelm, Junker, in den Jahren 1367 und 1371, ob im Namen der von — Didingen oder der von Karon, ist nicht recht klar. Im nahen Betschwil sind wunderliche eine Glasgemälde und zwar im Chor in 6 Bogenseiten und mehrere im Schiff. Unter denen im Chor ist auch das Bild der Kaiserin St. Adelheid, in der Rechten eine kleine Kirche, in der Linken ein Szepter haltend. Im Schiff befindet sich ein Glasgemälde von herrlicher Composition, nämlich Christus am Kreuz zwischen den beiden Jüden, Hebelhätern und am Fuß Johannes, der Evangelist in rotem Gewande und Maria Magdalena die Hüften in blauer Kleidung. Beim Perannahen der Reformation 1528 war hier, wie im Simmenthal große Abneigung gegen jede Religionsänderung. So wie die Götterhausleute in Brien, Unterlachen, Melchi, Adelsboden im Simmenthal und im Saanenlande sich jeder Neuerung in kirchlichen Dingen widersetzen, eben so war dies der Fall in Blantenburg, und nur der starke Arm der Stadt Bern, die schlau die veränderten Rechtsverhältnisse zu benutzen wusste, und freilich oft rücksichtslos und grausam eingriff, vermochte dahin zu gelangen, daß die Bevölkerung

sich den neuen Formen fügten und dieselben nach sehr langem Sträuben annahm. Welche Umwandlungen haben nicht die Thäler der Simmenthal erfahren. Da könnte man auch mit dem Dichter Dagobert wohlklingend ausrufen: «Furnus Troja» (Aeneis, Lib. II, V. 325). So wie einst im Simmenthale viele Burgen, Burghalle, Ritterhöfe waren, eben so gab es auch dazwischen viele Kirchen, Kapellen, Spitäl, Wallfahrtsorte. Wie die Walliser nach St. Petronilla-Wald bei Grindelwald wallfahrten, so ging man im Simmenthal nach St. Stephan. So wie noch heutzutage die Appenzeller zum Wildschützen, so pilgerten früher die Leute und Vögte nach St. Maria in Blantenburg und auch St. Beneditin zu hundert im Birregraben. Rechnen wir dazu, daß diese Gegend den hl. Donatus, den ältesten Apostel und Verbreiter des Christentums in dieser Gegend hat, daß Zweifeln des Christentums zum Patren hatte, daß die ursprüngliche Kapelle im Orte dem hl. Gallus geweiht war, so müssen wir aus allem diesem den Schluss ziehen, daß das Simmenthal und die ganze Gegend ein fröhlicher Zeit eine sehr religiöse Bevölkerung gehabt haben müssen und die ganze Gegend ein wahres Eldorado, ein wahres Paradies gewesen sein muß, wie nur die glühendste Phantasie sich ein solches erdenken kann. Es weht ein ganzer Sagedunst über dieser Gegend, etwas Feenartiges. Die von — Didingen hatten den „Zwing, Bann und Gerichte in Blantenburg, mit Hochwälden, Fischwey und Federpfel, Wunn und Weide, mit Zwingshühnern, Futterhaber, Diensten und aller Herrlichkeit, das Gericht über den Hals und Tod ausgenommen.“ Der erste bernische Kastelan auf Blantenburg war Peter von Greper 1392—1396 und 1398—1406. Der letzte Kastelan vor 1798 war David Gabriel von Bern, erwählt 1793. Das Wappen Blantenburg war eine weiße Burg mit 2 Thürmen in spärigen Felde, sowie das Wappen Weissenburg eine weiße Burg in rotem Felde ist. v. Müllern, A. Jahrb. 207 und 208 v. Zmoberleg, „das Simmenthal in alter und neuer Zeit. Kunstin von Mäggenberg: Dictionnaire historique. (X. Pitarus Jumergrün.)

Guten Spinnung, 120 um Bombay und 130 um Sydney zu erreichen. Eine Reise von England nach New-York erforderte 40 Tage, nach Jamaica 42 Tage, nach Rio 56 Tage und nach Valparaiso 110 Tage. Heute rechnet die Post von London nur folgende Reisezeit nach diesen Plätzen: nach Capstadt 21 Tage, Bombay 18 Tage, Sphne 43 Tage, New-York 10 Tage, Jamaica 18 Tage, Rio 21 Tage und Valparaiso 39 Tage. Die durchschnittliche Zunahme an Schnelligkeit beträgt mehr als das dreifache. Es gibt in der Gegenwart kaum irgend einen wichtigen Ort auf der Erde, der nicht in zwei Monaten von London aus erreicht werden könnte; eine Reise nach unseren Antipoden erfordert eben nur sechs Wochen.

Auch eine Meinung! Ein Dresdener Arbeiter beantragte auf dem Standesamt, seinem Knaben die Namen Kobespiele und Danton beizulegen. Der Standesbeamte verweigerte dies und verwies den Arbeiter auf den Verschweheweg. Da dieser nicht eingeschlagen ward und andere Namen nicht genannt wurden, erhielt der Arbeiter eine Strafverfügung, die das von ihm angeregte Schöffengericht von 5 M. auf 20 M. erhöhte. Das Landgericht, das sich hierauf mit der Sache zu befassen hatte, beställigte diese Erhöhung und führte zugleich in den Urteilsgründen aus, daß es ebenso zulässig sei, einem Knabe die Namen Kobespiele und Danton zu geben, wie wenn man ihm den Namen eines Häuberkapitannes beilegen wollte. Dieses sei in einem christlich-monarchischen Staate ungesetlich und strafbar.

Besseres

(Ben ü e r d e r B e s e i d.) „Ich kann Dir nicht sagen, liebe Emilie, wie verständig mein Mann ist — ich muß ihm jedes Wort einzeln aus dem Munde herauspöten.“ — „Das ist noch gar nichts, liebe Freundin! Meinem Manne s. B. muß ich jedes Zeinmarstück einzeln aus der Tasche herauspöten!“
Aus Strafe. Lehrer: „Na, kleiner Meyer, kommst Du einmal wieder in die Schule?“
Meyer: „D, ich hätte noch zu Hause bleiben können, aber weil ich meine kleine Schwester g'haut hab', hab' ich heute zur Strafe in die Schule gehen müssen.“
B e s e i d e n. Rentner: „Wie kommen Sie dazu, mich anzupumpen? Sie kennen mich ja nur vom Sehen!“
Bummier: „D, das genügt mir vollkommen!“
(Sch l a u.) Bauer (den Milchjungen zur Stadt schickend): „Und vergiß mir nicht, Sub, wenns regnet, die Deckel abzunehmen!“
(K i n d l i c h.) Hänsschen: „Papa, was ist ein Künstler?“ — Vater: „Wenn i. B. Einer gut malen kann?“ — Hänsschen: „Aber, Papa, wenn er's kann, ist's doch keine Kunst!“

„Gut! Es gibt aber auch noch andere derartige Maschinen!“ sagte der Pächter und holte ein landwirtschaftliches Handbuch mit vielen Zeichnungen herbei. So etwas hatte Peter noch nie gesehen, und ein außerordentliches Gefallen. Der Pächter sah bald dieses, bald jenes auf, man betrachtete und besprach alles bis auf das Geringste über Anwendung, Zweckmäßigkeit, Zusammenlegung der Maschinen, lauter Dinge, welche die Aufmerksamkeit des Staffelsbauern vollständig in Anspruch nahmen. Inzwischen kam auch die Pächterin, und Peter richtete seinen Gruß aus, und die Pächterin möchte so gut sein und auch einmal eintreten. Die dankte mit einem eigentümlichen Lächeln, was aber der gute Bursch nicht bemerkte, sondern als die reinste Freundlichkeit auffaßte.

So kam eine ziemlich geraume Zeit herum. Endlich schickte Peter sich an, nach Hause zu gehen. „Gest Du in den Adler?“ fragte der Pächter, und als es Peter bejahte, fuhr er fort: „ei, da gebe ich auch mit. Frau, meinen Gut!“ Peter sagte nichts darauf, er war überascht. Es war ihm der Antrag des Pächters nicht lieb. Er hatte nur einen Besuch bei diesem machen wollen und weiter sonst gar nichts. Er wußte, welches Aussehen es erregen werde, wenn er mit dem Thalhörer in den Adler komme. Das möchte er nicht haben. Jedes, was wollte er machen? Und so gingen sie denn miteinander.

Als sie am Staffelshof ankamen, sagte Peter, er müsse noch zuvor ein wenig im Stall nachsehen. Er dachte, der Pächter werde dann ein wenig voraus gehen, und dann hätte er ihn nachher im Adler eben freundlich begrüßt, wie sonst auch und wäre zu den Bauern gefahren, wenn es jenen dann vielleicht auch etwas verdrossen hätte, oder der Pächter hätte ja denken können, der Staffelsbauer sei ja noch nie bei ihm gewesen, und sei eben auch heute nicht so frei. Aber der Thalhörer ging nicht weiter, sondern sagte: „Ah, da will ich doch auch einmal in Guern Stall gehen!“ und trat mit Peter ins Haus. Die Marianne war ganz erschrocken, als ihr Mann mit demselben nachher in die Stube kam. Sie wußte nicht, was sagen, er aber machte ihr mit gekrümmter Zunge ein paar schmeichehafte Komplimente. Inzwischen hatte sich Peter fertig gemacht und ging mit dem Pächter weiter. Die Marianne trat an das Fenster und schaute ihnen nach, bis sie oben um die Ecke verschwanden, und schloß sich durch den Besatz und die Reden des Pächters nicht wenig geöhrt.

(Fortsetzung folgt.)

Permisches

Die Schnelligkeit des Reisens ist seit 50 Jahren außerordentlich gestiegen. 1830 waren 70 Tage nötig, um von England das Cap der

F

Freiburg, Reich

Abonnent für die Schweiz

Postunion Jährlich

Aus der

Die Bundesversammlung, zusammengetreten, session nicht beabsichtigt, zusammen abzuwickeln. Es diesen 14 Tagen das Dringendste. Der Nationalpräsidenten Forreder ist aus Rücksichten in der verhängt.

Der Vorsitzende rede den seit der Nationalräten und Sturzenegger, warmen Nachruf, Haus und Moser (Wallis), Ceresoli beedigt wurden. Konservativen die Neulinge in unser Hörde, indem Piccini bereits in derselben zwei Jahrzehnten präsidenten bekleidet.

Die eigentliche einem Kreditbegehren zum Bankrott begonnen, was eine längere Session der Projekte sich gegen rechtsaufrige, das Lützi, Comtesse, Kemp traten in Teilung an beiden gründend, daß m

Die bedeutendsten Amerikas, sind die missare auf den europäischen und gleichen in Neu-China, Japan und Die Hauptstadt Königs und der waltung ist Hor gleich der beste hat breite, schm Trottoirs haben

Die Stiefrauentirde in Freiburg

Unter den zahlreichen Geistesnummern, welche unsere Stadt schmücken und, folgenden Geistes gleich, deren reichste Blüte bilden, ist eines, das zu jeder Zeit im Bergen der Stiefrauentirde sorgung fand: wir meinen die Stiefrauentirde. Diese Tirde ist uns toner, weil sie der Stimmelskönigin geweiht ist, neuer wegen ihres Alters, neuer weil unsere Vorfahren sie liebten, sie verehrten und von Sachkundigen zu Sachkundigen übergeben, um ihrer himmlischen Mutter dankbar ihre Guldigung darzubringen. Früher viele bestehende Seiten, welche wir als Geyone zu den Güssen Mariens niederlegen, ein Beweis unserer unhänglichkeit an ihr verehrtes Gessittum sein.

Geschichtliche Uebersicht.

Die Uebersetzung stellt Freiburg's Stiege in den Schatten der Stiefrauentirde; schon behandelte, als Barthold IV. von Bähringen kam, um die ersten Grundamente unserer freien Stadt zu legen. Vor der Gründung Freiburg's, sagt Dr. A. Daquet, „war auf der die Saane, übertragenden Hübe, wo heute das Rathaus sich befindet, ein Schloß mit einigen Säulenhallen und einer Kapelle. Ein langer Graben ging vom Court-Ghemm (Kurzweg?) bis zum Grabmal. Eine über diesen Graben gebaute Brücke führte vom Schloß zur Kirche. Diesen Ort nannte man Strhor.“¹⁾

Ein Schloß, einige Häuser und eine Kapelle machten alles aus, was vor Barthold IV. den Raum unserer Stadt einnahm. Diese Kapelle war der Mutter Gottes geweiht. Sie wird in einem Entschloß des Bischofes von Lautenbach erwähnt, der sie von der Kirchengemeinde Willersfur-Olane welcher sie ursprünglich angehörte, trennte; dieses fromme Bekanus erdient uns nun als das erste religiöse Denkmal, welches den Boden unserer Müttergasse geschmückt hat. „Wenn unsere Mütter sich angelegen sein lassen, ihre Stadt, wie andere ihnen untertänige Orte mit Mauern, Thürmen und herarrigen Befestungen zu umgeben, so haben sie mit nicht geringerer Eifer Tempel und fromme Stifte zum Schutze und zur Erhaltung ihres Glaubens errichtet. Um den geistigen Bedürfnissen durch Spendung der heiligen Sacramente zu genügen, bauten sie in erster Linie, die Stiefrauentirde, damals außer der Stadt, oberhalb des beim Mont-Mitris sich hingestreckten Orkens gelegen. In der Umgebung brachten sie einen Friedhof an und bauten einen Spital.“ So bricht sich die Freiburg-Chronik des sechzehnten Jahrhunderts aus.²⁾

¹⁾ Daquet. Geschichte der Stadt und Herrschaft von Freiburg.
²⁾ Bezüglich die Freiburg-Chronik, herangezogen, übertrifft uns mit Annahmen versehen von A. be Nennung der Stiege.

Dieser Text bezeugt das hohe Alter der Stiefrauentirde, jedoch irt sich der Verfasser, wenn er angibt, sie sei ursprünglich die Pfarrkirche gewesen. „Es scheint wohl, daß sie es nie gewesen ist. Anfangs war sie nur eine einfache Kapelle, bestand schon vor der Gründung der Stadt und daher der Ehrenkirche „Branthana“, den sie bis auf den heutigen Tag immer würdevoll trägt. Sie war damals mit Geyone umgeben, und laut der Chronik wohnten die Schloßherren der hl. Messe bei, wenn sie auf die Stiege gingen. Alles läßt vermuten, daß die Fertige von Bähringen oder sogar schon ihre Vorfahren die Stiefrauentirde angeführt zur Zeit, wo sie sich im Schloße niederließen, errichteten ober daß die Kapelle noch älterer Datums ist.“ St. Miklaus war von jeher die Pfarrkirche. Sie soll gebaut worden sein, als man den Weinbau säte, neben dem Schloße einen Garten zu gründen. Ein Dokument von 1160 erwähnt eine Stiefrauentirde. Eine Urkunde von 1178, aufbewahrt in den Archiven von Turin, spricht ebenfalls von einer neuen Stiefrauentirde. Hoger, Bischof von Lautanen, wehte dieselbe im Jahre 1182 ein.
(Fortsetzung folgt.)

Der Stiefpeter

Erzählung von S. M.
III.
(Fortsetzung.)

Und der Stiefpeter machte sich seine Gedanken über den Pächter und tette im Urstein und Wangen diese Engenommenheit bei anderen gegen ihn. „Wissen von Fouas aus ein gutberigter Müttergasse, behielt er seine Mütter bei sich und ließ diese Müttergasse nicht gar so tief zurzeln. „Wubben hatte es ihm seine Mütter kausch und tausendmal eingepreßt: „Peter, man muß immer das Beste und nicht das Schlimme von den Leuten denken! Darin hatte sie ihn ertragen und es ist ihm geliehen, ich müßte beinahe sagen zu seinem Unglück. Wenn daher die Bauern in ihrer Meise von dem Pächter redeten, so schmitz entweber der Peter ganz, oder wenn er meinte, sie machten es zu arg, so sagte er es offen und ehrlich. Und wenn er vielen begegnete, so kam es freilich auch zu keinem Gespräche zwischen ihnen, allein er grüßte ihn, wie sich es gehört, wie ging seines Meises.“

„Wachte nun der Pächter diesen Unterschied zwischen Peter und den anderen bemerkt haben, über geschel ihm der Stiefpeter überhaupf, ober süßte er das Müttergasse, in seiner einsamen Gangeville denn doch wenigstens mit regnd jemand Umgang zu pflegen, ober sah er ein, daß es für

sein Geschick gut sei, einen verständigen Mann an der Seite zu haben, kurz er begann seinerseits ein anderes Verhalten gegen den Stiefpeter einzuschlagen, als wie bisher und gegen die andern. Er grüßte ihn freundlich, redete, wenn es sich gab, ein paar Worte mit ihm, aber wenn Peter in den Wäldern und in die Stiege des Pächters kam, rüde dieser ihm zu, lauter Aufmerksamkeit, nicht die er ihm bisher so wenig als den übrigen Meisen erwies. Peter bemerkte das wohl und es freute ihn, ja schmeichelte ihm sogar. „Es ist dies eine eigene Sache. Wir können jemand misshandeln und verachten, erweist er uns aber eine Aufmerksamkeit, so rechnen wir es uns denn doch für Ehre an. Wir begreifen das allerdings zunächst auf die Müttergasse unserer Meisen, die seinem diese Ehrenbezeugung abgenötigt habe, allein wir lassen uns dann gern und alsobald auch dazu herbei, ihn fortan milder zu beurteilen, obgleich die Gründe, die uns bisher zu einem strengeren Urteil veranlaßten, noch immer dieselben sind. Peter so sind wir eben, der eine mehr, der andere weniger. Es ist das eine Schmachheit. Und Peter war so. Er wußte, wie der Pächter war, er hatte ihn leidenschaftlos beurteilt und doch keine gültige Meinung von ihm gewinnen können. Seitdem ihm aber derselbe diese gewiß unbedeutenden Ehrenbezeugungen erwies, mißverstand er sich sein bisheriges Urteil über ihn immer mehr und mehr. Er fing an zu denken, der Pächter sei am Ende doch nicht so schlimm, er begann beinahe Mitleid mit ihm zu bekommen, und schließlich war er ihm nicht mehr abgeneigt. Stobes in nähere Berührung kam er deshalb auch jetzt noch nicht mit ihm.“

„Eines Abends aber kam Peter in vollem Eifer nach Hause. Man sah ihm an, daß ihm etwas Besonderes begegnet sein müßte.“

„Marian, nun rat' einmal, wo ich gewesen bin!“

„Stun, wo bist Du denn gewesen?“

„Auf dem Thalhof beim Pächter!“

„Wie, was, wo?“

„Auf dem Thalhof beim Pächter. Es bleibt dabei!“

„Da was ist denn Dir eingefallen? Sag mir uns' Stimmels willen, wie kamst Du denn dazu?“

„Darum sei ich nicht, damit ich Dir's sagen kann. Ich gehe unten die Pfarrkirche hinauf und beste an gar nichts. Da kommt mir jemand entgegen. Wer ist's? Der Pächter. Stun — er ist mir schon oft begegnet.“

„Ja, wie bist Du denn aber auf den Hof gekommen!“

„Ich mich doch reden. Es kommt alles, also: ich grüße ihn und will meines Meises weiter gehen. Er aber bleibt stehen und sagt: „Bist Stiefpeter, daß ich Gude treffe. Ich habe vor ein paar Tagen meine Meisesmaschine bekommen; wenn Ihr sie sehen wollt, so kommt Ihr mit auf den Hof gehen!“ Dent' Dir nur

diese Meise! Ich bin ganz verblüfft darüber gewesen. Ich habe gar nicht im Augenblick gemerkt, was ich nur sagen soll. Endlich habe ich denn gesagt: wenn Sie so gut sein wollen und sie mir zeigen, so gehe ich gern mit! Gut, sagte er darauf, ich habe mir wohl bedacht, ich werde Euch recht sein. Ihr seid doch der Gessittete von den anderen allen. Also ich gehe mit und er zeigt mir die Meise. Die Meise ist nett. Wie er sieht, daß sie mir gefällt, sagt er: soll ich Euch nicht auch eine verschreiben? Mir mich vorher noch bestimmen. Wir reden dies und jenes. Unterdes kommt auch die Pächterin: „Ich was, sagt sie, der Stiefpeter! Stun das ist schön.“

„Die Pächterin? Was hast aber dann Du gesagt?“

„Ich hab' eben gesagt: guten Abend, Frau Pächterin. Gütliche ich sagen sollen?“

„Nein, nein, Du hast schon recht gesagt. Sa, aber jetzt weiter!“

„Stun, so bin ich fast eine halbe Stunde auf dem Hof gewesen. Endlich bin ich fort und er ist noch ein Stück mit mir herangekommen und hat gesagt: ich hoffe, Ihr werdet jetzt öfter einkehren. Die Pächterin aber hat mir aufgetragen: grüßen Sie mir auch Ihre Frau, Stiefpeter!“

„Was? einen Wunsch an mich? Wie, er! Das wäre mir mein ganzes Leben nicht eingefallen. Gut sie aber auch gewiß? Ich gelag?“

„Mein, ich wolle Dich anfragen! Einen Wunsch an Ihre Frau hat sie gesagt.“

„Schau, schau die vornehme Frau, das ist doch recht schön von ihr.“

„Ueberhaupt meine ich, man tue den Pächtersleuten viel Unrecht. Sie sind am Ende doch nicht so arg, wie man sie macht. Gehter hat jedermann.“

„Es kommt mir auch so vor. Jedenfalls haben sie uns noch nichts Leides getan.“

„Peter ging nun wieder an seine Arbeit. Die Marian aber freute sich noch immer über den Wunsch, den ihr die Pächterin geschickt hatte. Das gute Meise! Sie war hierin eben auch schon. Um nächsten Sonntag nach der Vesper sagte Peter:

„Marian, wie meinst Du, soll ich nicht auf den Thalhof hinausgehen, weil ja der Pächter gelag hat, ich werde jetzt doch öfter kommen.“

„Ja, ja, gehe, es ist wegen der Schicklichkeit, aber vergiß ja doch meinen Wunsch an die Pächterin nicht und sie soll auch einmal einkehren!“

„Peter ging. Daß und halb belangen, bekam er sich schon auf dem Meise, was er sagen sollte, wenn er hineinkam. Doch es war unnötig, der Pächter viel ihm gleich beim Eintritt entgegen.“

„Ah der Stiefpeter! So das lobe ich, daß Ihr Euch wieder sehen laßt. Ich soll Euch gewiß eine Meise verschreiben.“

„Nein“, antwortete Peter, „ich will doch zuvor sehen, wenn die Meise im Gange ist.“